

Zeit zum Nachdenken



Gruß ans Krankenbett



**Und plötzlich weißt du:
Es ist Zeit, etwas Neues zu beginnen und
dem Zauber des Anfangs zu vertrauen.**

Meister Eckhart (1260 - 1327)



Glauben Sie eigentlich immer?

Liebe Leserin, lieber Leser!

Diese Frage begleitet mich seit geraumer Zeit. Gestellt wurde sie mir von einem Patienten im Krankenhaus, den ich in meiner Tätigkeit als Krankenhausseelsorgerin besuchen durfte. Ich trage diese Frage in mir, hole sie immer wieder in verschiedenen Situationen hervor, denke darüber nach, lasse sie auf mich wirken, wundere mich über meine Überlegungen und spüre den Bildern, die in mir bei dieser Frage entstehen, nach.

Glauben Sie eigentlich immer?

Glaube ist so ein starkes, mir manchmal ein zu mächtiges Wort. Ich habe da große kirchliche Feiern vor Augen, Festgottesdienste in gut gefüllten Kirchen, auch Menschen, die trotz Bedrohung und Verfolgung an ihrem Glauben festgehalten und ihn gelebt haben und vor allem die Gedenktafel für die Gefallenen der beiden Weltkriege in meiner Gemeindekirche. Da steht unter den Namen der Bibelvers „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“ (Hiob 19, 25). Ich mag diesen Vers, bewundere den Verfasser wegen seiner

Überzeugung, seines Glaubens. Auch wurde er mehrfach wunderbar vertont, unter anderem in Händels Messias. Das ist eines der wenigen Musikstücke, die ich in mir habe und jederzeit innerlich hören kann. Da denke ich mir: Darf ich dieses große Wort Glauben für mich verwenden? Ich habe für mich den Begriff Glaube/glauben mit Vertrauen/vertrauen, Hoffnung/hoffen und Sehnsucht/sich sehnen nach etwas gefüllt und übersetzt. Und dann darf und kann ich das Wort Glaube/glauben für mich verwenden.

Glauben Sie eigentlich immer? Es war ein älterer Patient, der mir diese Frage stellte. Wir haben in diesem Gespräch gemeinsam über den Sinn des Lebens, was das Leben lebenswert macht und was man als älterer und kranker Mensch vom Leben noch erwarten darf, nachgedacht. Bei meinem nächsten Besuch im Krankenhaus war er leider nicht mehr da, ich hätte das Gespräch noch gerne fortgeführt.

Etwa vor einem halben Jahr, zu Christi Himmelfahrt, spielte uns der Pfarrer nach der Predigt ein Lied vor. Wir sollten so lange zuhören, wie wir wollten und dann einfach durch die Seitentür in den Pfarrgarten zu gehen und in den Himmel zu schauen und dort das Gehörte auf uns wirken zu lassen. Er überraschte uns mit dem Lied „In diesem Moment“ des 2016 verstorbenen

Sänger Roger Cicero. Da heißt es im Refrain:

*Und als einer von Millionen
Steh ich hier und schau nach oben
Frag mich wo du gerade bist
Und wie es da wohl ist
Und als einer von Millionen
Der an Erinnerungen hängt
Fühl ich dass du gerade hier bist
In diesem Moment*

Immer wieder lese ich diese Zeilen nach und bin dankbar, dass jemand für mich meine Überlegungen, meine Gedanken so ausgesprochen hat und ich mich in diesen Worten wiederfinde. Tröstend und liebevoll sind in diesem Lied mein Nichtwissen, meine Sehnsüchte, meine Hoffnung und mein Vertrauen formuliert.

So schaue ich immer wieder ganz bewusst in den Himmel und erinnere mich an das Lied. Denke dabei an all die Menschen, die ich im Spital bis zu ihrem Tod begleiten durfte, genauso wie an Freundinnen, Freunde und Verwandte, die nicht mehr bei uns sind.

Übrigens: Ich habe meinem Gesprächspartner damals geantwortet: „Ich weiß es nicht ...“



Carola Hochhauser

Evangelische Seelsorgerin / Wilhelminenspital